

Zitierhinweis

Lotz-Heumann, Ute: Rezension über: Susan Guinn-Chipman, Religious Space in Reformation England. Contesting the Past, London: Pickering & Chatto, 2013, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 43 (2016), 4, S. 840-841, DOI: 10.15463/rec.1385666766



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

onymität im Ganzen, besonders bei der Materialbeschaffung und Versendung, um mögliche Verfolgungen zu vermeiden (416–425). Von existentiellern Nutzen waren alle Funktionen der Patronage, wie in diversen Fallbeispielen aufgezeigt wird (452–458). Die nicht zu unterschätzende politische Komponente der Zenturien wird am Beispiel diverser Debatten und Kontroversen hervorgehoben (458–484). Bollbuck arbeitet drei Komplexe heraus, die zum Verfassen einer lutherischen Kirchengeschichtsschreibung motiviert haben (496–509). Die Zenturien konstruierten ein methodisch klares und rationales Gerüst, basierend auf den evangelischen Bekenntnisartikeln. So wurde nach Bollbuck der Arbeitsprozess an der lutherischen Kirchengeschichte zu einer die reine Lehre und Wahrheit verbreitenden, gottgefälligen Handlung, die ihrem bekenntnisgebundenen Gewissen Genüge tat (509). Abschließend folgt im siebten Kapitel eine umfangreiche und aussagekräftige Schlussbetrachtung des Autors. Als Anhang und zur Abrundung des Gesamtwerkes sind verschiedene Dokumente beigelegt, die dem Leser die Methodik und Arbeitstechnik der Zenturien nochmals verdeutlichen und einem nachhaltigeren Verständnis der Studie dienen. Diesen Dokumenten sind zwei Listen der beteiligten Personen und ihrer Aufenthaltsorte beigegeben.

Nicole Ambrozus, Erfurt

Guinn-Chipman, Susan, Religious Space in Reformation England: Contesting the Past (Religious Cultures in the Early Modern World, 9), London / Brookfield 2013, Pickering & Chatto, XI u. 235 S. / Abb., £ 60,00.

Susan Guinn-Chipman untersucht in ihrem aus ihrer Dissertation hervorgegangenen Buch mit dem Titel „Religious Space in Reformation England: Contesting the Past“ die Frage, wie die Veränderung der Ausstattung von Kirchenräumen in den mehr als einhundert Jahren zwischen der Reformation Heinrichs VIII. und dem Bürgerkrieg in den Pfarreien der Grafschaften Wiltshire und Cheshire aufgenommen wurde. Gelegentlich verweist sie auf weitere Fälle aus anderen Regionen Englands, um ihre Untersuchung lokaler „patterns of adaptation“ (4) zu erweitern. Das Buch ist in seinen Hauptkapiteln chronologisch gegliedert: Kapitel 1 untersucht die Auflösung der Klöster unter Heinrich VIII., Kapitel 2 analysiert die Veränderungen der Pfarrkirchenräume unter Edward VI., Kapitel 3 umfasst die Raumveränderungen unter Mary Tudor und Elizabeth I., Kapitel 4 konzentriert sich vor allem auf den durch den Arminianismus initiierten Wandel der Kircheninnenräume, der als Teil der religiösen Ursachen des englischen Bürgerkriegs interpretiert wird. Im fünften und letzten Kapitel beschäftigt sich die Autorin mit ausgewählten „antiquarians“ des 16. und 17. Jahrhunderts und deren Sicht vor allem auf die materiellen Überreste der mittelalterlichen Klöster.

Die Studie fügt sich ein in die derzeitigen Forschungen zur Wahrnehmung von Räumen und der Bedeutung, die ihnen zugeschrieben wurde – vom Binnenraum frühneuzeitlicher Kirchen bis zur Landschaft. In ihrer Einleitung betont die Autorin, dass sie sich in dieser Forschungstradition sieht und verortet ihre Studie im Schnittpunkt zwischen den Themen „spacial identity, resistance and memory“. Insgesamt gewinnt man den Eindruck, als sei die Studie zum Druck gekommen, bevor sie beendet war. Ihre Methodik, die die Autorin als von Maurice Halbwachs, Aby Warburg und Jan Assmann inspiriert beschreibt, bleibt auffällig undefiniert. Auf etwas über 110 Textseiten (die Studie hat insgesamt 134 Textseiten) wird mehr als ein Jahrhundert englischer Geschichte bearbeitet. Dabei geht die Autorin so vor, dass sie am Anfang jedes Kapitels kurz die wichtigsten Entwicklungen der jeweiligen Epoche der „langen Reformationgeschichte“ England rekapituliert, bevor sie ihre Quellen analysiert. Da die

Untersuchung den Anspruch erhebt, auf der Basis der Quellen aus zwei Grafschaften Aussagen über England insgesamt zu treffen, bleibt sie notgedrungen in weiten Teilen impressionistisch, um nicht zu sagen spekulativ. Die Autorin legt zudem einen relativ engen Begriff von religiösen Räumen zugrunde, indem sie sich im Wesentlichen auf Kircheninnenräume und deren Ausstattung sowie auf Klöster beschränkt. Das Buch hat kein Schlusskapitel, so dass eine Zusammenfassung der Ergebnisse der Studie sowie eine Kontextualisierung dieser Ergebnisse fehlt.

Problematisch ist auch, dass die Autorin die Frage nach Widerstand in ihrer Arbeit besonders hervorhebt, es sich jedoch durchgehend als schwierig erweist, aus den in den Quellen dokumentierten Verhaltensformen und Praktiken der Zeitgenossen zuverlässig „Widerstand“ abzuleiten. Sie selbst schreibt dazu auf Seite 82: „The motives [...] are difficult to determine.“ Das hat drei Folgen, unter denen die Gesamtargumentation des Buches leidet. Erstens muss die Autorin häufig zu rhetorischen Kniffen, vor allem der Phrase „strongly suggests“, greifen, um ihre Argumentation voranzutreiben. Zweitens muss sie Konzepte wie „resistant accomodation“ (18) und „resistant adaptation“ (22) bemühen, um die letztlich auf einem Spektrum zwischen Widerstand und Anpassung/Akzeptanz kaum einzuordnenden zeitgenössischen Verhaltensformen als eine Art von Widerstand zu definieren. Und drittens entstehen durch den langen Untersuchungszeitraum und die Betonung von Widerstand „strange bedfellows“ sowie ein überraschend inkonsistentes Narrativ der englischen Reformationsgeschichte. Denn durch die Fokussierung auf Widerstand kommen für das 16. Jahrhundert vor allem „church papists“ und katholische „recusants“ als Widerständler gegen staatliche Protestantisierungsmaßnahmen in den Blick, während in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf einmal Puritaner den Widerstand gegen arminianische Reformen tragen. Die Autorin kann aber auf dieser Grundlage keine übergreifende Interpretation der englischen Reformationsgeschichte liefern; die Puritaner als überzeugte Protestanten erscheinen bei ihr wie ein *Deus ex Machina* auf der Wende zum 17. Jahrhundert.

Jenseits dieser methodischen und konzeptionellen Defizite bietet die Studie interessante Fallbeispiele für die Nutzung von Kirchenräumen und den Umgang mit religiösen Artefakten, die das in der Forschung bereits Bekannte bereichern. Doch vergibt die Autorin leider, wie oben ausgeführt, die Chance, eine umfassendere Untersuchung vorzulegen oder ihre eigenen Ergebnisse genauer zu hinterfragen und in den Kontext der derzeitigen Forschung zur englischen Reformationsgeschichte einzuordnen. Insgesamt wird man festhalten wollen, dass das Thema der Herstellung und Wahrnehmung religiöser Räume in der englischen Reformation noch viel Forschungspotenzial hat.

Ute Lotz-Heumann, Tucson

Laqua-O'Donnell, Simone, *Women and the Counter-Reformation in Early Modern Münster* (Oxford Historical Monographs), Oxford 2014, Oxford University Press, VIII u. 214 S., £ 60,00.

In fünf Kontexte führt die im Rahmen ihrer Dissertation verfasste Studie von Simone Laqua-O'Donnell, in der sie den Auswirkungen der Gegenreformation in Münster im Gefolge des Konzils von Trient (1545–1563) auf die Handlungsräume von Frauen nachspürt: Das Klosterleben, fromme Stiftungen und Ehekonzepte zählen ebenso dazu wie der Umgang mit devianten Frauen und mit Konkubinen von Geistlichen. Damit sind Laiinnen und Nonnen, ledige, verheiratete und verwitwete Frauen in die Untersuchung einbezogen. Vom methodischen Zugang her ist die Arbeit in der Konfessionalisierungsforschung verankert. Die Autorin positioniert sich eingangs kritisch gegenüber der inzwischen ohnehin als überholt geltenden allzu dichotomen Sichtweise,